Wöchentlicher Anzeiger

für Teuchern u. Umgegend. Amtliches Organ des Amtsgerichts, Magistrats u. der Polizeiverwaltung zu Teuchern.

Verkündungsblatt der Anzeigen des Weißenfelser Landratsamtes und des Kreisausschusses, sowie des Weißenfelser Finanzamtes.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Korpuszeile 5 Pfg., im amtlichen Teil 15 Pfg., Reklamezeile 10 Pfg. — Vorstehende Friedenspreise werden multipliziert mit der jeweiligen Buchhändler-Schlüsselzahl erhoben. **Anzeigenannahme** in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeitzerstraße 10, bis spätestens vormittags 9 Uhr. Erscheint wöchentlich dreimal, und zwar Montag, Mittwoch u. Freitag abends 6 Uhr für den folgenden Tag. Höhere Gewalt entbindet von Lieferung, Nachlieferung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Bezugspreis bis 8. September: durch unsere Geschäftsstelle Mk. 245000, von unseren Boten ins Haus gebracht Mk. 250 000, bei den Postanstalten Mk. 250 000 ohne Zustellung, Einzel-Nummer Mk. 90 000. **Zeitungsbestellungen** werden außer in der Geschäftsstelle, Zeitzerstraße 10, auch von unseren Boten und allen Postanstalten angenommen. Fernsprecher Nr. 389. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 34 613. — — **Bankkonto:** Gewerbebank Teuchern und Stadt-Girokasse Teuchern. — —

Verbreitungsbezirk: Teuchern, Gröben, Runthal, Kuhndorf, Ober- u. Unterwerschen, Trebnitz, Deuben, Wildschütz, Luckenau, Schortau, Schelkau, Lagnitz, Bonau, Ober- und Unterkaka, Krössuln, Reußen, Zaschendorf, Krauschwitz, Kostplatz, Kistritz, Ober- und Unternessa, Kössuln, Wernsdorf, Dippelsdorf, Zembschen und Prittitz.

№ 105 | **Sonnabend, den 8. September 1923** | **62 Jahrgang**

Was gibt es Neues?

— Nach einem Telegramm aus Kobe ist, wie die japanische Presse meldet, der deutsche Botschafter Dr. Solf, dessen Gattin zurzeit in Deutschland weilt, mit seinen Kindern gerettet.

— Der italienische Botschafter in Tokio, de Martino, ist bei dem Erdbeben umgekommen. Er war der erste italienische Vertreter nach dem Kriege in Berlin, wo er sich durch seine versöhnliche Haltung beliebt gemacht hatte.

— Bei Wunstorf in der Nähe von Hannover ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, dem 18 Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

— Die Geschäfte des Regierungspräsidenten in Düsseldorf hat an Stelle des ausgewiesenen Oberforstmeisters von Amelungen der Oberbaurat Raddatz übernommen.

— In Essen kam es erneut zu Zusammenstößen zwischen radikalen Demonstranten und der Polizei.

— Der Dollar stieg am Donnerstag auf 33 200 000.

Die letzte Woche.

Der Weg von Berlin nach Paris ist weit, und wer ihn zurücklegen will, muß gegen Müdigkeit gerüstet sein, zumal nicht zu erkennen ist, daß von der Seine her in absehbarer Zeit ein wirkliches Entgegenkommen zu erwarten ist. Aber doch war es den Franzosen, soweit sie noch über Besonnenheit verfügen, erwünscht, daß von deutscher Seite diese Straße zu Verhandlungen betreten würde, und die Genugtuung, daß der Reichskanzler Dr. Stresemann die ersten Schritte nach vorwärts getan hat, ist unverkennbar. Am liebsten würde man es sehen, daß die Reichsregierung mit Siebenmeilenstiefelschritten dahin gelangte, wo sie Poincaré mit offenen Armen und ohne besondere Gegenleistungen aufnehmen könnte, aber davon kann natürlich keine Rede sein. Wir wollen uns nicht müde laufen, so daß uns die Erschöpfung hindert, an Deutschlands Wiederaufbau zu arbeiten.

Poincaré läßt sich Zeit, auf die Rede Dr. Stresemanns zu antworten, denn Einwände von dem bösen Willen der Reichsregierung kann er nicht mehr vorbringen. Deutschland ist bereit, eine wirtschaftliche Einigung mit Frankreich einzugehen, es weigert sich auch nicht, an einem Bündnis aller am Rheingebiet interessierten Staaten teilzunehmen, die sich ihr Gebiet für eine bestimmte Zeit gegenseitig garantieren wollen. Damit entfällt für Frankreich jeder Grund, wegen seiner militärischen Sicherheit besorgt zu sein, und Poincaré könnte der Okkupation des Ruhrgebietes ein Ende machen, während eine deutsch-französisch-wirtschaftliche Einigung die Ausbeutung des Ruhrgebietes garantierte. Ueber die „Bündnisangelegenheit" gehen die Pariser Zeitungen, wie sich voraussehen ließ, ziemlich flüchtig fort, der Gedanke kommt ihnen einstweilen sogar etwas schnurrig vor. Aber der Vorschlag ist von dem deutschen Kanzler gemacht und in der ganzen Welt ernsthaft aufgefaßt worden, es weiß also jeder Staat, daß an uns die Schuld nicht liegt, wenn durch die Ruhraktion die wirtschaftliche Wohlfahrt unseres Erdteils zerstört worden ist. Der passive Widerstand ist kein Zeichen des Hochmutes, er hat keinen anderen Zweck gehabt, als die deutsche Freiheit und Souveränität zu erhalten.

*

Wenn die Grundlagen für die militärische und wirtschaftliche Einigung mit Frankreich gefunden werden, so bleiben nur noch die Garantien oder Pfänder für die Reparationen übrig. Die Angebote, die in dieser Beziehung in Dr. Cunos Denkschrift vom Juni dieses Jahres gemacht wurden, und die von seinem Nachfolger bei Antritt seines Amtes ausdrücklich aufrecht erhalten wurden, genügen vollkommen, umsomehr, als auch England darin die Grundlage für neue Verhandlungen sah. Die Vorwände Poincarés, durch welche die Besprechungen mit der Londoner Regierung fortwährend verzögert wurden, sind nur Nebensächlichkeiten gewesen, die von ihm aufgebauscht wurden. Worauf es ankam, das war die deutsche Seite der Angelegenheit, der passive Widerstand und die Räumung des Ruhrgebietes, die auch Großbritannien nicht gleichgültig lassen konnten. Ueber die Höhe des Reparationsbetrages gehen die Anschauungen in London, Paris, Brüssel und Rom zwischen 30 und 50 Goldmilliarden auseinander. Das sind keine Differenzen, die bei einem Zahlungsaufschub unüberwindbar sind, wenn eben nicht die Absicht besteht, alle vorhandenen Verhandlungsmöglichkeiten zu durchkreuzen. Darüber muß Poincaré in seiner nächsten Rede sich aussprechen.

*

An der Vorbereitung der Pläne für die finanzielle Gesundung wird in Deutschland energisch weiter gearbeitet, und wir wollen uns auch nicht durch die Tatsache niederdrücken lassen, daß der Dollar so hoch gestiegen ist. So schlecht steht es bei uns doch noch nicht, daß am Deutschen Reiche gar kein grünes Zweiglein mehr zu entdecken sein, und die Bestrebungen auf Beschaffung einer neuen Goldwährung ohne jedes Ergebnis bleiben sollten. Die Wiederkehr von Ruhe und Ordnung wird dazu beitragen, den Kredit etwas zu bessern.

*

Mit seiner Aktion gegen Griechenland, das ihm nicht die verlangte Genugtuung geben will, folgt der Ministerpräsident Italiens nicht allein der rücksichtslosen Politik aller seiner Vorgänger, sondern auch den Vorbildern, die von Paris und von London ausgegeben wurden. England und Frankreich waren nicht um Ausreden verlegen, wenn sie ihren Besitz vermehren wollten; ihre ganze Kolonialpolitik ist eine einzige Interessenaktion gewesen, in der das „Mein" stets an erster Stelle stand. Daß unter solchen Verhältnissen die Vermittlungsversuche des Völkerbundes keine Aussicht auf Erfolg haben, kann nicht Wunder nehmen.

Die Schreckenstage in Japan.

217 Erdstöße.

Eine weitere über Amerika eingegangene Nachricht besagt, daß vom ersten Tage des Erdbebens zwischen 8 Uhr vormittags bis zum zweiten Tage um 12 Uhr mittags 217 Erderschütterungen zu verzeichnen waren. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist der frühere Premierminister Takahashi dem Erdbeben nicht zum Opfer gefallen, dagegen haben zwei Brüder des Kaisers bei der Katastrophe ihr Leben eingebüßt. In Jokohama stehen nach einem Bericht der Polizeibehörden nur noch zwei Häuser; die Gebäude sind entweder eingestürzt oder abgebrannt. Man glaubt, daß die Zahl der Opfer des Erdbebens etwa 600 000 an Toten beträgt, während drei Millionen Menschen verletzt worden sind.

Der Untergang Jokohamas.

Ueber die Katastrophe von Jokohama werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Straßen dieser Stadt, sowie diejenigen in Tokio sind mit Leichen angefüllt. Der Erdboden weist meterlange Risse auf. An verschiedenen Orten stehen die Petroleumvorräte der Regierung und der Standard Oil Compagnie in Brand. Als sich das Erdbeben ereignete, brachen zunächst die drei großen internationalen Hotels zusammen. Hierauf stürzte auch das griechische und das amerikanische Konsulat ein. Die Zahl der Personen, die mit dem Leben davongekommen sind, ist nur gering, weil es Mittagszeit war und sie sich in den Gebäuden zu Tisch gesetzt hatten.

Berichte von Augenzeugen.

Wie Augenzeugen berichten, hat bei der Katastrophe vor allem die schreckliche Hitze, die durch die Brände nach dem Beben entstanden war, Hekatomben von Opfer gefordert. Die Temperatur stieg bis 80 Grad Celsius, sodaß die Flüchtlinge zu Tausenden niedersanken und in der glühenden Heißluft umkamen. Zahllose Menschen wurden durch die unbeschreiblichen Qualen tobsüchtig und warfen sich in die Flüsse, in denen die Leichen Körper an Körper treiben. Ferner forderten auch die Wasserstürze, welche den Erdstößen folgten, nicht zählbare Zehntausende von Menschenleben. Nach mehreren Berichten scheint Jokohama am schlimmsten durch die Beben heimgesucht zu sein. Der größte Teil der Stadt ist eingeäschert und auch die meisten öffentlichen Gebäude, Hotels sind eingestürzt und verbrannt.

England aktionsbereit.

Eingreifen in die Korfu-Angelegenheit.

Wie vorauszusehen war, zieht der italienisch-griechische Konflikt immer weitere Kreise. Namentlich in London ist man sehr erregt und fordert entschiedene Maßnahmen seitens des Völkerbundes.

Die englische Regierung hat, wie aus bestunterrichteten Kreisen verlautet, ihre Flotte aktionsbereit gestellt, für den Fall, daß der Völkerbund in der italienisch-griechischen Angelegenheit keine Entscheidung fällen wird. Außerdem beabsichtigt die englische Regierung in dem Falle, daß Mussolini der Völkerbundsentscheidung, Korfu zu räumen, nicht nachkommen wird, auf Korfu zu landen, um die Italiener zum Rückzug zu zwingen. Es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die im Namen des Völkerbundes agierende Flotte keine englische, sondern eine aus englischen, schwedischen und holländischen Einheiten bestehende sein wird. In England wird mit besonderer Genugtuung die Tatsache empfunden, daß Frankreich sich, ohne an einer derartigen Demonstration teilnehmen zu wollen, vollständig auf die Seite Englands gestellt hat.

Gegenwärtig befindet sich die französische Politik in dem Dilemma, die Politik der im Grunde antiitalienischen kleinen Entente zu unterstützen und auf der anderen Seite Italien von jedem englischen Einfluß zu befreien. Natürlich hofft man in London, daß solche drastischen Maßnahmen, wie die soeben bezeichneten nicht notwendig werden, aber die Politik der englischen Regierung ist auf jede Eventualität gefaßt.

Drohungen der Kleinen Entente.

Nach einer Meldung aus London haben inzwischen auch die Regierungen der Kleinen Entente in ziemlich förmlicher Weise Frankreich und die anderen befreundeten Länder wissen lassen, daß 1. wenn der Völkerbund mit Hinblick auf die Besetzung Korfus seine Pflicht nicht tue, sie ihn verlassen werden. Zudem werden sie in Zukunft den Rechtsspruch der Staaten der Entente ablehnen, wenn sie es zulassen, daß das Recht der kleinen Nationen mit Füßen getreten werde. 2. Wenn Italien zu mobilisieren fortfährt, und Truppenbewegungen vornimmt, werden die Regierungen der kleinen Entente ihrerseits auch zur Mobilisierung schreiten. — Ein Pariser Blatt berichtet aus Genf, daß der französische Delegationssekretär Hanotaux gestern abend um 9 Uhr eine längere Unterredung mit drei Vertretern der Kleinen Entente hatte. Er legte ihnen den Standpunkt und die Absichten der französischen Regierung dar. Ihrerseits setzten die Delegierten dem französischen Vertreter den Standpunkt ihrer Regierungen auseinander.

Eine Erklärung Mussolinis.

Im Ministerrat gab Mussolini eine kurze Erklärung über die letzten außenpolitischen Ereignisse und über die außenpolitische Lage ab. Er sagte:

In den letzten 24 Stunden hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet. Meine gestrigen Erklärungen haben, wie [illegible] war, eine gewisse Aufregung in England und in [illegible] rufen. Sie verfolgten den Zweck, gewisse Kreise im Auslande, die sich mit dem von Griechenland versuchten „Tausch der Rollen" einverstanden erklärt hatten, zu einem ernsthaften Nachdenken über die Frage zu veranlassen. Mit festem und ruhigem Gewissen und unseres Rechts sicher, erwarten wir die Entschlüsse, die der Völkerbundsrat fassen wird.

Wertbeständige Anlagen.

Zur Wirtschaftskrise.

Der Währungsausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit der Möglichkeit der Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels für den allgemeinen Verkehr und mit den Möglichkeiten zur Schaffung einer wertbeständigen Anlage. Reichswirtschaftsminister von Raumer leitete die Sitzung kurz ein, indem er auf die Wichtigkeit dieser Frage hinwies.

Der Reichsbankpräsident betonte, daß die Reichsbank in ihrer bisherigen Diskontpolitik nur langsam dem Drang nach Wertbeständigkeit folgen könne, weil sich die Wirtschaftskreise nicht schnell genug haben umstellen können. Eine große Gefahr erblickt Havenstein darin, die Wirtschaft zu zwingen, sich allmählich auf die Wertbeständigkeit festzulegen. Es sei erforderlich, inbezug auf den Diskontsatz Differenzierungen vorzunehmen. Die wertbeständigen Kredite setzten einen niedrigen Zins voraus. Wenn die Reichsbank heute Wechsel nicht diskontiere, sondern lombardiere, so handele es sich hier nur um eine Uebergangsmaßnahme. Inbezug auf die wertbeständigen Zahlungsmittel erklärte der Reichsbankpräsident, daß die Reichsbank beabsichtige, wertbeständige Zertifikate auszugeben, die als wertbeständige Anlage oder, da sie diskontiert werden können, auch als Ersatz für ein wertbeständiges Zahlungsmittel dienen können. Havenstein betont selbst, daß damit die Frage der wertbeständigen Zahlungsmittel nicht gelöst sei. Jedoch sei es das Höchstmaß dessen, was die Zentralnotenbank tun könne und tun würde. Havenstein betonte außerdem, daß jede Wertbeständigkeit kein Mittel sei, unsere Währung zu bessern. Alle technischen Maßnahmen der Wertbeständigkeit könnten nur das Risiko der Wertbeständigkeit verschieben, nicht aufheben. Die Einzahlung von Papiermark auf Goldkonto belaste nur die Reichsbank mit dem Risiko. Das Reichsbankdirektorium habe sich entschlossen, Goldmarkkonten unter Anlehnung an den Dollar und nicht an das Pfund zu richten.

In der anschließenden Debatte wurde u. a. auch die Frage der Errichtung einer privaten Goldnotenbank besprochen, ohne daß hierüber jedoch nähere Beschlüsse gefaßt wurden.

Deutsches Reich.

den 7. September 1923.

° **Das Reichswehrministerium und Sachsen.** Zu den Angriffen des sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner gegen den Reichswehrminister in der „Sächsischen Staatszeitung" erklärt das Reichswehrministerium:

Nach der Rede Dr. Zeigners in Leipzig am 7. August erklärte das Wehrkreiskommando IV dem Reichswehrministerium, daß es einem ehrliebenden Soldaten nicht mehr zugemutet werden könne, mit dem Ministerpräsidenten Dr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119230908-14/fragment/page=0001
DFG

[illegible]gner zusammen die Verfassungsfeier zu begehen und überhaupt weiter mit ihm zu verkehren. Der Reichswehrminister schloß sich dieser Auffassung dahin an, daß er das Wehrkreiskommando fernmündlich anwies, eine gesonderte Verfassungsfeier abzuhalten und jeden persönlichen Verkehr mit Dr. Zeigner so lange zu vermeiden, bis die durch diese Rede geschaffene Lage geklärt sei. Daß hierdurch die dienstlichen Beziehungen zur sächsischen Regierung nicht betroffen waren, geht aus dem schriftlichen Befehl des Reichswehrministers vom 22. August hervor, durch den der Verkehr mit der sächsischen Regierung im wesentlichen auf die Fälle beschränkt wurde, wo „öffentliche Notstände oder Gefährdung der öffentlichen Ordnung gemäß § 17 des Wehrgesetzes ihn erfordern". Diese Anschauung liegt auch der telephonischen Mitteilung der Reichskanzlei an den Ministerpräsidenten Dr. Zeigner vom 21. August zugrunde. Der Reichswehrminister hat die Gründe seiner Haltung gegenüber dem derzeitigen sächsischen Ministerpräsidenten schon vor einiger Zeit dem Reichskabinett mitgeteilt, von einer Inanspruchnahme der Oeffentlichkeit jedoch abgesehen, um im Interesse der Staatsautorität nicht das beschämende Bild eines Kampfes zwischen einem Minister des Reiches und dem Minister eines Landes zu geben.

° **Die Beamtengehälter.** Auf Grund der Verhandlungen mit den Spitzenverbänden wurde vorbehaltlich der Zustimmung von Reichsrat und Reichstag der Teuerungszuschlag für die Bezüge der Reichsbeamten, Pensionäre usw. mit Wirkung vom 1. September ab auf 38 840 Proz. (für die zweite Augusthälfte waren es 13,530 Proz.), der Frauenzuschlag auf 20 Millionen Mark monatlich festgesetzt. Die sich hieraus ergebenden Nachzahlungen werden für die Zeit vom 1. bis 15. September ausgezahlt werden, wenn die Zustimmung der zuständigen Ausschüsse des Reichsrats und Reichstags erteilt worden ist.

° **Aufhebung des Ausnahmezustandes über Groß-Hamburg.** Wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat die preußische Staatsregierung den Ausnahmezustand über die zum preußischen Staatsgebiet gehörenden Teile des Wirtschaftsbereiches Groß-Hamburg aufgehoben.

Protest der Reichsregierung.

Berlin, 6. September. Gegen die neue Rhein-Ruhr-Ordonnanz ist gestern von der Regierung mündlich protestiert worden. Ein offizieller schriftlicher Protest wird sofort nach Empfang des Wortlauts der Ordonnanz entworfen und übergeben werden.

Keine vierteljährlichen Vorausbezahlungen.

Berlin, 6. September. Der Reichsrat stimmte in seiner heutigen Sitzung einer Finanzvorlage zu, die die vierteljährlichen Vorausbezahlungen für die Beamten vorübergehend aufhebt. Die gleiche Bestimmung soll für die Länder und Gemeinden gelten. Das Gesetz soll am 31. Dezember 1925 außer Kraft treten. — Im Nachtrag zum Reichshaushalt wird der Reichsfinanzminister ermächtigt, zur Stärkung der Mittel des Reiches 10 000 Billionen Mark auszugeben.

Ein Währungsvorschlag Helfferichs.

Berlin, 6. September. Heute ist der währungspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates zusammengetreten. Im Mittelpunkt der Erörterungen wird der Plan Helfferichs stehen, eine neue Währung zu schaffen. Dr. Helfferich wird selbst an der Sitzung teilnehmen. Der Vorschlag Helfferichs, der den Roggen zur Goldbasis machen will, begegnet keinen großen Schwierigkeiten mehr. In Wirtschaftskreisen ist man aber der Meinung — und dieser Meinung dürfte auch Dr. Helfferich selbst sein — daß durch die Zugrundelegung des Roggens für eine Währung nur ein vorübergehender Zustand geschaffen werden soll. Er soll gewissermaßen als Notbrücke dienen, um über die schlimmsten Monate hinwegzukommen. In dieser Zeit soll dann der bekannte Vorschlag ausgeführt werden, der die Gründung einer Goldnotenbank vorsieht. Man glaubt nämlich, daß Monate vergehen werden, ehe dieser zweite Vorschlag in die Wirklichkeit umgesetzt werden kann. Für diese Zeit soll der Plan Helfferichs Auskunft schaffen. Dr. Helfferich selbst ist der Meinung, daß sein Plan nicht als abgeschlossen gelten kann, die Diskussion muß dann eben die Klärungen ergeben. Vielfach bestehen, trotzdem von einer großen Opposition nicht gesprochen werden kann, doch bestimmte Bedenken.

Neue Gebührenerhöhung im Auslandsverkehr.

Berlin, 6. September. Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Auslands-Paket-, Zeitungs-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr ist mit Wirkung vom 6. September an auf 4 Millionen Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe nach dem Auslande anzuwenden. Nähere Auskunft erteilen die Post- und Telegraphenanstalten.

Das Goldzollaufgeld.

Berlin, 6. September. Für die Zeit vom 8. bis 14. September einschließlich beträgt das Goldzollaufgeld 245 359 900 Prozent.

Eisenbahnunglück bei Hannover.

18 Tote, 13 Verletzte.

Aehnlich wie kürzlich in Kreiensen ist jetzt leider schon wieder ein folgenschweres Eisenbahnunglück zu verzeichnen.

Bei der Station Lohnde zwischen Seelze und Wunsdorf fuhr am Donnerstag früh kurz vor 4 Uhr der D-Zug 10 Berlin—Köln auf den dort haltenden D-Zug 138 der Strecke Dresden—Bentheim—Amsterdam auf, wobei die beiden Schlußwagen des haltenden Zuges ineinandergeschoben und zertrümmert wurden. Dabei sind, nach den bisherigen Feststellungen, 18 Personen getötet, fünf schwer und acht leichter verletzt worden.

Das Unglück ereignete sich 200 Meter vor der Blockstelle Lohnde zwischen Seelze und Wunstorf auf der Strecke Hannover—Minden—Köln. Der D-Zug 138, der Dresden um 7,04 Uhr abends verläßt und von Hannover aus nach Anhängen mehrerer Wagen als D-Zug 174 gegen ½ 4 Uhr früh über Wunstorf—Bentheim nach Amsterdam weiterfährt, hielt, aus bisher ungeklärtem Anlaß, an der Unfallstelle an. Kurz nach ihm, um 3,39 Uhr früh, verließ der Nachtzug Berlin—Köln, D-Zug 10, der um 10 Uhr vom Schlesischen Bahnhof in Berlin abgeht, Hannover in der gleichen Richtung. Der Lokomotivführer des D-Zuges 10 konnte, da er die Gefahr in dem noch dämmerigen Morgenlicht nicht rechtzeitig erkannte, den Zug nicht mehr zum Halten bringen. Die Maschine fuhr mit voller Wucht auf den letzten Wagen des haltenden Zuges auf, der nun in den vorletzten geschoben wurde, wobei dieser ganze Wagen über seinem Eisengestell abrasiert wurde. Die Trümmer fielen auf das Nebengleis, das dem Güterverkehr dient, und das dadurch auch gesperrt wurde. Der Berlin—Kölner Zug hat bei dem Unfall nicht gelitten.

Auslands-Rundschau.

Das Regierungsjubiläum der Königin von Holland.

÷ Bei herrlichstem Wetter trafen am ersten Tage der Amsterdamer Festwoche zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums die Königin Wilhelmine, der Prinzgemahl und die Prinzessin Juliana auf dem Bahnhof Willemspark ein. Der Oberbürgermeister hielt eine Begrüßungsansprache, für welche die Königin in herzlichen Worten dankte. Dann setzte sich der Festzug mit der königlichen Familie an der Spitze durch die 5 Kilometer lange geschmückte Feststraße zum Königlichen Palais in Bewegung, wo der Einzug nach 2 Stunden erfolgte. Ueberall wurde die Königin mit Jubel begrüßt. Die Börse, die Banken und sämtliche Geschäftshäuser sind geschlossen. Auf allen Straßen und Plätzen spielen Musikkapellen. Längs des ganzen Einzugsweges waren die Deputationen mit ihren Fahnen und Bannern aufgestellt, die später vor der Königin und der königlichen Familie vorüberzogen.

Handelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 6. September.

— **Devisenmarkt.** Die Auflösung der Mark geht mit geradezu unheimlicher Geschwindigkeit weiter. Die Kurssprünge des Dollars werden immer toller. Heute stellte sich der Mittelkurs der Dollarnote auf rund 33 200 000 M. Danach ist eine Goldmark heute gleich 7 904 762 Papiermark. Damit stehen wir fast vor dem Ende.

— **Produktenmarkt.** Der Sturz der Mark machte sich hier durch das Fehlen von Angeboten bemerkbar. Kamen hin und wieder einige Angebote heraus, so lauteten die Forderungen wiederum nennenswert höher. In Weizen und Roggen wurde jedes Angebot aus dem Markt genommen und jede Forderung glatt bewilligt, da die Nachfrage des Konsums nach Mehl unvermindert anhält. Hafer und Gerste waren gleichfalls stark begehrt und konnten im Preise anziehen, doch war das Geschäft nur gering. Mais stetig, Futtermittel, Hülsenfrüchte und Oelsaaten fest und höher.

Der Stand der Mark.

Es kostete nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am	6. 9.	5. 9.	1914
1 holländischer Gulden	12967503	7750500	1,67 M
1 belgischer Frank	1516200	917705	0,80 „
1 norwegische Krone	5386500	3192009	1,12 „
1 dänische Krone	6044850	3591000	1,12 „
1 schwedische Krone	8778000	5286750	1,12 „
1 italienische Lira	1416450	847825	0,80 „
1 englisches Pfund	149625000	89775000	20,— „
1 Dollar	33117600	19956000	4,20 „
1 französischer Frank	1855350	1117200	0,80 „
1 schweizerischer Frank	5985000	3591000	0,80 „
1 tschechische Krone	997500	588525	—,— „
100 österreichische Kronen	46883	27930	85,— „

Polennoten wurden mit 17033 gemarkt.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Preise für 50 Kilo ab Station. (In Tausenden Mark.) Weizen Märk. 50000—60000. Roggen Märk. 45000—47000, Schles. 44000—46000. Sommergerste 46000—48000. Wintergerste 43000—45000. Hafer Märk. 42000—46000. Weizenmehl (100 Kilo) 150000 bis 190000. Roggenmehl (100 Kilo) 130000—170000. Weizen- und Roggenkleie 28000—30000. Trockenschnitzel 20000 bis 22000. Kartoffelflocken 38000—40000. Torfmelasse Mischung 30-70 20000—22000 Mark.

Heu und Stroh.

Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station. (Amtlich.) (In Tausenden Mark.) Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 900—1000, desgl. Haferstroh 800—900, desgl. Gerstenstroh 700—800, Roggenlangstroh 475—500, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 400—450, Häcksel 2200—2500, handelsübliches Heu 750—850, gutes Heu 850—950 Mark. Loses Krummstroh wird bis auf weiteres nicht notiert.

(Die Preise für Produkte einschließlich Heu und Stroh verstehen sich ab Station. Die Preise „ab Hof" sind im Mittel etwa um 20 Prozent billiger.)

Ruhr-Chronik.

* **Große Arbeitslosigkeit in Essen.** Die Arbeitslosigkeit in Essen ist in den letzten Wochen, besonders infolge der Verkehrssperre, erschreckend gestiegen. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt gegenwärtig 11 000. Davon sind 40 Prozent Leute aus selbständigen Berufen, Händler, Kaufleute, Handwerker usw., sogar Akademiker.

* **Der Analphabet als Mörder.** Ein französischer Soldat, der am 5. Juli in Düsseldorf durch einen Gewehrschuß einen siebenjährigen Schüler ermordet hatte, stand vor einigen Tagen vor dem französischen Kriegsgericht. Dort gab er an, weder lesen noch schreiben zu können, noch das Datum und den Ort seiner Geburt zu wissen. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Raub von Erwerbslosengeldern.** Nach einer Meldung aus Bochum nahmen die Franzosen in einer Unterstelle der Erwerbslosenfürsorge Gelder in Höhe von 17 Milliarden Mark weg. Zwei der auszahlenden Beamten wurden verhaftet. Weiter raubten die Franzosen in Bochum einem auf dem Wege zum Rathaus befindlichen Kassenboten 15 Milliarden.

* **Die Franzosen mißhandeln Amerikaner.** Auf dem Bahnhof in Neustadt in der Pfalz wurden ein Amerikaner und seine Schwester, beide Leute in vorgeschrittenem Alter, von den Franzosen auf dem Bahnhof verhaftet, weil sie die Gleise überschreiten wollten. Sie wurden zu der französischen Bahnhofspolizei geschleppt

---

Vitus Thavons Abenteuer.

Roman von Ernst Klein.

Copyright by August Scherl G. m. b. H. 1923.

(Nachdruck verboten.)

Der Held dieser wildromantischen Räubergeschichte samt seinem „Ziehvater" wird vorgestellt.

„Vitus, Sie müssen heiraten. Sonst wird nie etwas Ordentliches aus Ihnen werden", sagte der alte Fuchs.

„Ich denke nicht daran", erwiderte Vitus. „Wüßte nichts, was mir verhaßter wäre als ordentliche Menschen. Aus der Sorte kommen die Duckmäuser, die Neider, die Besserwisser her — kurz, alle jene Gesellen, deren einziger Lebenszweck darin besteht, anderen Menschen das Leben zu verekeln."

Der alte Fuchs geriet in Wut — wie immer, wenn er mit Vitus über dessen Lebenswandel debattierte. Er war ein Mann von sechzig Jahren, Vitus um die Hälfte jünger. „Ziehvater" und „Ziehsohn" nannte man sie. Der Vater hockte seit fünfunddreißig Jahren in der Redaktion der „Welt" und redigierte die großen Ereignisse der Zeit. Der Sohn erlebte sie. Hatte als Kriegskorrespondent alle die Kriege mitgemacht, die mitzumachen waren. Hatte mit den Rifkabylen gegen die Spanier, mit den Türken gegen die mazedonischen Banden gerauft. War als Erster im Automobil rund um die Erde herumgefahren. Der Vater litt an Ischias. Der Sohn hatte drei Kugeln und zwei Messerstiche im Leibe. Der Vater war eine Arbeitsmaschine, die niemand kannte. Der Sohn eine internationale Berühmtheit ersten Ranges.

Also der alte Fuchs geriet in Zorn.

„Was wäre aus mir geworden, wenn ich geheiratet hätte!" demonstrierte er.

„Ein noch größerer Trottel, als Sie ohnedies schon sind", erwiderte der Sohn mit souveräner Hintansetzung all der Ehrfurcht, die er dem grauen Haupte und der vernickelten Brille des Vaters schuldete.

Mord und Totschlag! Ausbruch des Vesuvs, Mont Pelee und Krakatau in einer Minute! Der alte Fuchs tobte in dem kleinen Speisezimmer [illegible], daß alle Tassen und Teller auf dem Frühstückstisch [illegible]. Er [illegible] sogar seine Brille — [illegible] Zeichen höchster Wut — — —

„Schauen Sie, alter Mann," lachte Vitus mitten in den Donnersturm hinein, „habe ich nicht recht? Was haben Sie Ihr ganzes elendes Leben hindurch gemacht?"

„Ich habe meine Pflicht erfüllt — — —", knurrte der alte Fuchs. Aber er war sehr bescheiden und klein. Wußte er doch, worauf der Jüngere hinauswollte. Und wußte er doch vor allem, daß er recht hatte!

„Haben Sie auch die vornehmste und oberste Pflicht erfüllt? Die gegen sich selbst? Nein! Sie haben den Sklaven für alle anderen gemacht. Trottel — Trottel! Und wenn Sie geheiratet hätten, da wären als Sklavenhalter Frau und Kinder dazugekommen. Fleißig, wie Sie sind, sicher ein ganzer Haufen Kinder. Jedes Jahr eines — — — Mann! Und das soll ich mir aufladen! Mit einem so verpatzten Stück Mensch wie Sie als Beispiel vor meinen strahlenden Augen! Allah lasse seine Gnade über dir leuchten, heute und immerdar — aber ich schwöre, daß mich ein Weib lebend nie — — —"

Jenes geheimnisvolle, niederträchtige, heimtückische, launenhafte, unberechenbare Wesen, das wir Menschen in unserer armseligen Hilflosigkeit Schicksal nennen, liebt es nicht, daß ein Mensch Verbindlichkeiten für seine Zukunft eingeht, die geeignet erscheinen, seinem, des Schicksals, freien Walten Beschränkungen aufzuerlegen. Also fuhr es auch mitten hinein in den Schwur des Zölibats, den Vitus Thavon eben dabei war abzulegen.

Das Telephon schrillte und riß den Schwur in zwei Teile, von denen der zweite nie vollendet wurde.

Vitus Thavon erhält einen gefährlichen Auftrag.

Der alte Fuchs nahm den Hörer auf.

„Hier Fuchs, Redakteur der — — —"

„Der Chef!" flüsterte er Vitus zu.

„Soll sich aufhängen!" krähte der. „Kann er uns nicht einmal in Ruhe unseren Morgenkaffee trinken lassen?"

Eine der hervorstechendsten Eigenschaften des Vitus Thavon bestand in seiner absoluten Furchtlosigkeit vor dem „Chef". Sowohl der Person wie dem Begriffe nach. Er legte jener erhabenen Persönlichkeit gegenüber akkurat dieselbe spöttische und respektlose Ueberlegenheit an den Tag wie allen anderen älteren Herren gegenüber, die hinter einem Schreibtisch lebten. Die ungezählten Millionen, die fulminanten Leitartikel, der dominierende Einfluß des Herrn Dr. Gotthelf Martin, Chefs, Herausgebers und alleinigen Aktionärs der „Welt", imponierten ihm ebensowenig wie die [illegible] seines „Ziehvaters".

Gelassen saß er jetzt da und strich sich seine Buttersemmel, während sein alter Freund, gespannteste Aufmerksamkeit von den vertretenen Hausschuhen an den gichtischen Füßen bis hinauf zu den dünnen Haaren auf dem abgearbeiteten Schädel, zuhörte, was ihm sein Brotherr mitzuteilen hatte. Aus einzelnen Brocken, die er seinerseits in die Unterhaltung spickte, merkte Vitus, daß sich diese um seine eigene werte Person drehte.

„Ja, er ist da!" rief Fuchs und winkte Vitus mit erregter Bedeutsamkeit zu. „Was sagen Sie, Herr Doktor? In einer halben Stunde? Jawohl, in einer halben Stunde sind wir im Bureau."

Er warf den Hörer auf den Ständer und rannte in das Schlafzimmer, um sich anzuziehen. Vitus trank auf den Schreck noch zwei Tassen Kaffee und zwang den alten Fuchs, wenigstens eine zu sich zu nehmen, ehe sie sich aufmachten.

Der Chef thronte hinter seinem Schreibtisch und rauchte schon in aller Frühe eine dicke schwarze Havanna. Seinen beiden Angestellten schob er gnädig eine Kiste Hamburger Zigarren hin und hieß sie Platz nehmen.

„Eine große Sache, meine Herren. Eine ganz große Sache!" begann er.

Nachdem er auf diese Weise für die nötige Spannung gesorgt hatte, ging er in medias res.

„Wie Sie wissen, hat sich vor zirka vierzehn Tagen Professor Doktor Martius vom kaiserlichen Archäologischen Institut in das Olympgebirge begeben, um dort Nachforschungen über einen sagenhaften Zeustempel anzustellen, dessen Ruinen Bauern beim Lichten eines Waldes entdeckt haben wollen. Man hat von allen Seiten Professor Martius gewarnt, dorthin zu gehen, da gerade jetzt die Gegend von griechischen Räubern überschwemmt ist. Die türkische Regierung hat ihm einen Paß erst dann ausgestellt, als er einen Revers unterzeichnete, worin er erklärte, er gehe unter seiner eigenen Verantwortung. Er ist vor acht Tagen in Salonikt nach dem Olymp aufgebrochen und vorgestern in Kokinoplos — ich glaube, so heißt das Nest — von griechischen Banditen gefangen und entführt worden."

„Geschieht ihm recht", grinste Vitus.

Der Chef geruhte zu lächeln. So erhaben er war — auch er hatte eine Schwäche für den „Sohn" des alten Fuchs. Ihm vergab er so manches, was er bei anderen mit dem Tode bestraft hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119230908-14/fragment/page=0002

... dort in grausamer Weise mißhandelt, weil die Franzosen sie für Deutsche hielten. Beide wurden geschlagen und getreten und erlitten dabei beide sehr erhebliche Verletzungen. Die Amerikaner werden daran ersehen, wie die Deutschen von den Franzosen behandelt werden.

* **Darbende Säuglinge.** Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, gehen von Milchhändlern aus mehreren Großstädten des besetzten Gebietes fortgesetzt Klagen darüber zu, daß an der spärlichen Milchversorgung, die selbst Säuglingen und werdenden Müttern die notwendige Milch entzieht, einen großen Teil der Schuld die Franzosen durch ihre übermäßigen Ansprüche tragen. In einer Nachbarstadt z. B. beträgt die Menge, die sie verlangen und erhalten müssen, ein Zehntel der am Tage für die ganze Bevölkerung gelieferten Milch. Einzelne Offiziersfamilien beziehen bis zu 5 Liter am Tage. Die Milchbelieferungsscheine stellt die französische Behörde übrigens selbst aus. Da es ihre Praxis ist, um die deutschen Vorschriften zu umgehen, möglichst viele Personen als Angehörige der Besatzungstruppen zu bezeichnen, müssen die verlangten Mengen gewissermaßen als requiriert abgeliefert werden.

Provinz und Nachbarstaaten.

Teuchern, den 7. September 1923.

= **Der Lebenshaltungsindex.** Die Reichsindexziffer in der ersten Septemberwoche und im Durchschnitt August 1923 für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den 3. September auf 1 845 261, die Steigerung gegenüber der Ziffer für die Vorwoche (1 183 434) beträgt somit 55,9 Proz. Für den Durchschnitt des Monats August berechnet sich die Reichsindexziffer auf 586 045 gegenüber 37 651 im Durchschnitt des Juli. Die Steigerung beträgt somit 1457 Prozent. Die Lebenshaltungskosten ohne die Bekleidung sind im Durchschnitt im August auf das 508 631-fache, die Ernährungskosten allein auf das 670 485-fache, die Bekleidungskosten auf das 1 089 571fache der Vorkriegszeit gestiegen.

= **Der preußische Handelsminister und die Betriebsstillegungen.** Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: Da sich unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen in den Kreisen der Betriebsunternehmer naturgemäß immer mehr das Bestreben geltend macht, durch Verkürzung der Arbeitszeit, Verminderung der Arbeiterzahl und Betriebseinstellung einen Ausweg aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu finden, hat der preußische Minister für Handel und Gewerbe in einem Erlaß vom 1. September die Demobilmachungskommissare ersucht, darauf Bedacht zu nehmen, daß die Vorschriften der Stillegungsverordnung vom 8. November 1920 (RGBl. S. 1901) seitens der Betriebsunternehmer sorgfältig eingehalten werden. Nötigenfalls sind die Unternehmer nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß eine Stillegung des Betriebes ohne Erstattung der vorgeschriebenen Anzeige oder eine Stillegung vor Ablauf der Sperrfrist ohne Zustimmung des Demobilmachungskommissars gemäß § 7 a. a. O. gerichtliche Bestrafung zur Folge hat.

Kein Abbau der Wohnungsbewirtschaftung. Gegenüber den in der Presse auftauchenden Nachrichten, die von einem bevorstehenden Abbau der Wohnungsbewirtschaftung sprechen, wird dem Amtlichen Preußischen Pressedienst von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß eine solche Maßnahme nicht in Erwägung gezogen wird.

Bevorzugung der Lebensmitteltransporte. Nach einem Rundschreiben des Reichsverkehrsministeriums werden die Güterverkehrsverhältnisse in diesem Spätherbst und Winter ähnlich gehalten sein, wie im Kriegswinter 1916-17. Güter dürfen nur dann auf dem Dringlichkeitswege befördert werden, wenn der Wagenbedarf für Eilgut, Stückgut, Tiere und die wichtigsten Lebensmittel vollständig gedeckt ist.

— **Falsche Millionenscheine.** Es sind gefälschte Banknoten über „Eine Million Mark" in Umlauf. Die Fälscher haben sich die Sache ziemlich einfach gemacht. Sie haben die weitverbreiteten 20000-Mark-Scheine durch entsprechenden Ueberdruck in Millionenscheine verwandelt. Am leichtesten erkennbar, außer durch viele andere Kennzeichen, ist die Fälschung daran, daß die auf der Vorderseite links befindliche Randleiste zweimal in dunkler Farbe mit „1 000 000" überdruckt ist.

— Mit dem heutigen Tage beginnen wir mit einem größeren Abenteuer-Roman von Ernst Klein: „Vitus Thavons Abenteuer". Eine spannende Handlung mit vielen Erlebnissen in den Balkanländern wird die Leser fesseln.

Prittitz. Am Montag abend brannte die Scheune des Grubenarbeiters Etzhold nieder. Hilfsbereitem Eingreifen der Ortsbewohner, unterstützt auch von einigen auswärtigen Wehren, gelang es, weiteren Schaden, besonders am Wohnhause, zu verhüten. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Zeitz. Der Kontrolleur der Wach- und Schließgesellschaft Zeitz fand in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. im Flur zu den Bureauräumen einer von ihm zu kontrollierenden Fabrik in Meuselwitz einen Treibriemen. Beim Betreten des Kassenraumes wurde er sofort von zwei Einbrechern die den Kassenschrank erbrechen wollten, mit Brechstangen niedergeschlagen. Als er aus seiner Besinnungslosigkeit erwachte, waren die Einbrecher verschwunden.

Naumburg. Heute vormittag in der zehnten Stunde, kurz vor dreiviertel Zehn, ertönte die Sturmglocke. Es ward Großfeuer in der Weißenfelserstraße bezw. in diesem Stadtviertel gemeldet. Es handelt sich, wie wir hören, um die Likörfabrik Julius Schumann hier, bisher Kaserne. Ein Arbeiter hatte ein Spiritusfaß, das schadhaft und ausgelaufen war, wiederherzustellen versucht; er hat dabei den Raum mit einer brennenden Stearinkerze betreten, durch welche sich der Spiritus entzündet hat und eine Explosion erfolgt ist. Der Bedauernswerte ist dermaßen verbrannt, daß sein Leben nur durch künstliche Atmung mittels Sauerstoffapparates erhalten werden konnte. Sachschaden ist insofern entstanden, als der Spiritusraum, worin das Feuer ausgekommen war, mit den darin lagernden Beständen ausgebrannt ist und ebenso die Brennmeisterwohnung, aus der die Möbel gerettet werden konnten.

Naumburg. (Ferienstrafkammer des Landgerichts) Der Händler Karl Merkel aus Teuchern war vom Schöffengericht dort wegen Unterschlagung zu 25000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Da er nicht erschienen war, wurde seine Berufung verworfen.

Das Schöffengericht in Mücheln hatte die Rohproduktenhändler Schlosser Kurt Orphal und Thilo Orphal aus Lauchstädt wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu je 14 Monaten Zuchthaus verurteilt. Sie hatten vom Arbeiter Adalbert Krosch in Steuden Kupferdraht und Alteisen gekauft, welches dieser auf Grube Elisabeth bei Mücheln entwendet hatte. Nun hat die Verhandlung ergeben, daß die Angeklagten in verschiedenen Fällen den Ankauf gestohlener Metalle abgelehnt und die Täter zur Anzeige gebracht haben. Aus diesem Grunde ist ihnen geglaubt worden, daß sie sich aus solchen Käufen keine dauernde Erwerbsquelle schaffen wollten. Das Urteil wurde aufgehoben und jeder wegen einfacher Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

4. Bei einer Revision seitens des Kraftwerkes Brettleben war der Kraftzähler des Landwirts Ludwig Held in Bilzingsleben nicht in Ordnung gefunden. Es wurde ein um 60% geringerer Stromverbrauch festgestellt. Das Schöffengericht in Heldrungen hatte H. wegen widerrechtlicher Entnahme von Kraftstrom zu 10000 Mark Geldstrafe verurteilt. Hergegen hatte der Angeklagte und wegen zu niederer Strafe auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Da dem Angeklagten das ihm zur Last gelegte Verschulden nicht nachzuweisen war, mußte auf Freisprechung erkannt werden.

Oldisleben. In der Hainleite, und zwar nicht weit vom Nutzenbrunnen zwischen Oldisleben und Frankenhausen fand man den Leichnam eines von drei Schüssen tödlich getroffenen Mannes. Sebstmord scheint nicht vorzuliegen.

Plauen i. V. Auf dem Stoppelfelde des Rittergutes Münchenreuth, das dem Baron v. Feilitzsch gehört, wurde am Montag nachmittag nach voraufgegangenem Streite der Sohn des Barons v. Feilitzsch mitsamt dem Verwalter durch den Schäfer des Großviehhändlers Weber aus Hof getötet.

An unsere Postbezieher!

Als am 3. August pflichtgemäß der September-Bezugspreis beim Zeitungspostamt in Berlin gemeldet wurde, wußten wir nichts von der ungeheuren Teuerungswelle, die Mitte August einsetzte. Es ist auch jetzt nicht vorauszusehen, welche Teuerung bis Ende September bevorsteht. Nach dem Stande der ersten September-Woche erbitten wir uns eine Nachzahlung für den September-Bezug von

1 250 000 Mark

bis **zum 10. September** zu senden. Bei Nichtzahlung wird die Zeitung am 12. September zurückgezogen.

Geschäftsstelle des „Wöchentlichen Anzeigers".

Cassel. Im Walde von Dahlheim spielte sich ein Liebesdrama ab. Ein Pärchen, das aus Vegesack kam, machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Aus den zurückgelassenen Papieren geht hervor, daß der etwa 35 Jahre alte Mann ein verheirateter Großkaufmann und das Mädchen eine 21jährige Lehrerin war. In einem letzten Schreiben baten sie, gemeinsam in einem Sarg beerdigt zu werden. Für die Bestattungskosten hatten sie einen Dollar, zwei goldene Ringe hinterlassen.

Cassel. Eines der größten Wunder der berühmten Kaskaden, des von der Gigantenfigur des farnesischen Herkules überragten Riesenwerkes über Wilhelmshöhe, ist durch Bubenhand zerstört worden. Durch den Druck des niederstürzenden Wasser wurden seit mehr als zwei Jahrhunderten die Hörner zweier Steintritonen zum Tönen gebracht. Weithin dröhnte dann das dumpfe Klingen der beiden je 10 Pfund schweren Kupferhörner und gab eine seltsame Baßbegleitung zur Musik der rauschenden Wasser. Eines dieser Hörner ist nun von einem Kupferdieb ausgebrochen und gestohlen worden, um als Altmetall verkauft zu werden. Das zweite Horn wurde zur Sicherheit durch die Verwaltung entfernt.

Allerlei aus aller Welt.

* **Eine Landbundspende.** Der Landbund des Kreises Prenzlau hat beschlossen, im laufenden Vierteljahr den Notleidenden 25 000 Zentner Getreide zur Verfügung zu stellen, zur Hälfte unentgeltlich und den Rest zum halben Marktpreis.

* **Schießerei mit Kartoffeldieben.** Polizeibeamte bemerkten abends auf einem Kartoffelacker des Rittergutes Britz bei Berlin in der Nähe des Grünen Weges mehrere verdächtige Personen. Als sie sich näherten, gaben die Diebe mehrere Schüsse auf die Beamten ab, die das Feuer erwiderten. Es gelang den Tätern jedoch, in der Dunkelheit zu entkommen.

* **Maskierte Geldräuber.** Zwischen den Ortschaften Gerzen und Grüneplan (Hannover) wurde ein Geldtransport mit 900 Millionen Mark der Spiegelglasfabrik A.-G. in Freden von maskierten Räubern überfallen und geplündert. Die Verbrecher entkamen mit ihrer Beute.

* **Ein Pfund Butter als Schulgeld.** Um das Schulgeld wertbeständiger zu machen, wird es jetzt nach Goldmark oder in manchen Gegenden nach Naturalien berechnet. So ist das Schulgeld für die höheren Schulen in Oelde für Einheimische monatlich auf ein Pfund Butter, für Auswärtige, sofern sie Ländereien besitzen, auf 40 Pfund Roggen festgesetzt worden.

* **Ein See verschwunden.** Der Zirknitzer See in Krain ist über Nacht vollständig versiegt. Millionen zurückgebliebener Fische sind elend umgekommen. Der See hatte je nach dem Wasserstand 21 bis 56 Quadratkilometer Flächeninhalt und war vor 100 Jahren schon einmal vollständig versiegt.

* **Polnischer Terror.** In Königshütte wurde eine Veranstaltung der Deutschen Theatergemeinschaft für Polnisch-Oberschlesien durch Terror gestört. Eine Bande ehemaliger Aufständischer von ungefähr 200 Mann umstellte das Gebäude, in dem die Vorstellung stattfand, und bedrängte jeden, der aus dem Innern herauszukommen suchte. Nach Schluß der Vorstellung stürmten die Ruhestörer in den Saal und mißhandelten die Anwesenden in der schrecklichsten Weise. Selbst an Frauen, die infolge der Erregung ohnmächtig geworden waren, vergriffen sich die Banditen.

* **Folgenschwerer Schiffszusammenstoß.** An der Südküste Schwedens fand ein Zusammenstoß statt zwischen dem schwedischen Dampfer „Oestersöen" und dem deutschen Dampfer „Malmö" aus Hamburg. Der schwedische Dampfer sank und ein Mann der Besatzung ertrank.

* **Die eingefrorene Grönlandexpedition.** Die norwegische Expedition, die im Sommer von dem geophysischen Institut in Tromsö ausgeschickt wurde, um in Westgrönland meteorologische Untersuchungen anzustellen, ist im nördlichen Eise eingefroren. Das norwegische Ministerium erwägt, eine Hilfsexpedition auszuschicken.

* **Rückgang des Bierkonsums.** In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die starke Preiserhöhung für Bier zu einem wesentlichen Rückgang des Absatzes im Braugewerbe geführt hat. Dieser Rückgang beträgt auf das ganze mit dem 1. September ablaufende Braujahr berechnet, gegenüber dem Vorjahre etwa 15 Proz. Immerhin wird das finanzielle Ergebnis der Brauereien für 1922-23 noch einigermaßen leidlich ausfallen. Die Brauindustrie befindet sich auch insofern in einer schwierigen Lage, als die Beschaffung der Rohstoffe ungeheure Summen erfordert. Für den Zentner Hopfen müssen gegenwärtig etwa 400 bis 500 Millionen Mark, für Braugerste zirka 18 Millionen Mark pro Zentner gezahlt werden.

Hafnium-Experimente.

— Der Nobelpreisgewinner Professor Bohr setzt, so schreibt man aus Kopenhagen, seine Experimente mit dem neuentdeckten Element Hafnium fort. Es besteht die Aussicht, daß es möglich sein wird, Hafnium zur Herstellung von Audion-Lampen, sowie zur drahtlosen Telegraphie zu verwenden. Eine holländische Firma ist zurzeit mit Versuchen auf diesem Gebiete beschäftigt. In Norwegen und Grönland sind neuerdings Hafnium enthaltende Mineralien entdeckt worden, und es soll eine wissenschaftliche Expedition nach Grönland gesandt werden, um hierüber Näheres zu ergründen.

Das Merkmal.

— Der Oberkellner im Speisesaal des Strandhotels — so wird in „Reclams Universum" erzählt — erkennt todsicher die Gäste, die die zahlungskräftigsten sind und denen man die größten Rechnungen machen kann. Er teilt auch sein Geheimnis mit. „Ja, sehen Sie," meint er, „früher waren unsere besten Gäste die, denen es peinlich gewesen wäre, nach dem Essen zu rauchen, solange noch eine Dame die Mehlspeise nicht genommen hatte." Er seufzte. „Jetzt sind unsere besten Gäste die, die gleich mit einer qualmenden Zigarre oder Zigarette in den Speisesaal kommen."

Namen im Volksmunde.

— Das Hinscheiden des fast 80jährigen Zauberkünstlers Mellini zeigt, daß sich im Volksmunde die Namen von Männern jahrzehnte hindurch erhalten, die bei ihren Lebzeiten besonders Gemeingut der breiten Volksklassen gewesen sind. Sie waren keine Berühmtheiten im Sinne dieses Wortes, denn was sie leisteten, waren keine Taten, die der Allgemeinheit zu nutze kamen, aber sie bereiteten Hunderttausenden frohe Stunden, schufen Unterhaltung, und auch mancherlei Belehrung, und hinterließen somit in den Herzen von Alt und Jung dankbare Erinnerung. Sie waren Volkskinder, aus dem Volke hervorgegangen und behielten die Popularität, die sie gewonnen hatten. Sie waren fahrende Leute, aber die Großen unter diesen, die sich ihres Ranges, den ihnen die Volksstimmung beigelegt hatte, unter Umständen wohl bewußt waren. Den klangvollsten Namen besaß der alte Renz, der Kunstreiterkönig, der auch irdischen Reichtum kommen und gehen sah. Neben ihm standen Salamonsky, Busch und Kolter-Weitzmann, der anfänglich noch mit seinem Wagen im Lande umherzog und dessen Hauptnummer die Besteigung des Turmseiles auf den Märkten der Städte war. Die Zauberkünstler Mellini und seine Genossen, die es so gut verstanden, das Volk gruselig zu machen, standen an Popularität den Größen des Zirkus und des Seiles nicht nach. Heute haben Film und Varietee-Theater auch eine ganze Zahl von Berühmtheiten hervorgebracht, aber die Popularität der alten Garde der fahrenden Leute haben sie noch nicht erreicht.

Das unbezahlbare Telephon.

Plauderei aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, Anfang September.

Als vor kaum einem Menschenalter, von dem Deutschen Reiß erfunden, dem Amerikaner Edison vervollkommnet, das Telephon in Berlin Einführung gefunden hatte, standen selbst kluge und sonst weitsichtige Geschäftsleute der Neuerung skeptisch, wenn nicht ablehnend gegenüber. Sie versprachen sich von dem Telephon nicht viel praktischen Nutzen, weil sie bezweifelten, daß es sich, der komplizierten Anlage, der hohen Kosten wegen, allgemein durchsetzen würde. Und welchen Vorteil konnte ein Verkehrsmittel bieten, das auf einen engen Kreis von Teilnehmern beschränkt blieb?

Zu Unrecht hat man lange geglaubt, auch Heinrich von Stephan, der geniale Staatssekretär des Reichspostamtes, der auf dem gesamten Gebiete des europäischen Postwesens, ja, des Postwesens der ganzen Welt, als ein Bahnbrecher gewirkt hat, habe anfangs zu den Gegnern des Telephons gezählt. Wie seine noch lebenden Mitarbeiter versichern, hat Heinrich von Stephan im Gegenteil, sofort mit dem ihm eigenen Scharfblick die ungeheuren Zukunftsmöglichkeiten erkannt, die das Telephon in sich barg, und hat den Ausbau der Telephonlinien in Deutschland, nicht in letzter Linie in Berlin, machtvoll gefördert.

Die deutsche Reichspost war einst, mit wehmütigem Stolz dürfen wir uns dessen erinnern, [illegible] Kulturfaktor. [illegible]

ausschließenden Eigenschaften „gut" und „billig" verband. Die Billigkeit führte dazu, daß ohne Zweifel viele, sehr viele Telephongespräche stattfanden, die ohne Schaden für die Sprechenden und für die Allgemeinheit hätten unterbleiben können. Das hatte der Berliner Witz rasch erfaßt, und deshalb taufte er das Telephon kurz und drastisch die „Quasselstripe". Man muß sagen, daß manche Berliner und Berlinerinnen von dem Telephon einen Gebrauch machten, der diese boshafte Bezeichnung einigermaßen rechtfertigte, und daß es Berliner und Berlinerinnen gab, die, wenn sie sich langweilten, nach der „Quasselstripe" griffen, um irgend einen Bekannten anzurufen und mit ihm zu plaudern, (wie die „ollen Römer" es ausdrückten: „de omnibus rebus et quibusdam aliis") „über alle Dinge und noch gewisse andere."

Die „Quasselstripe" wird künftig dieses entehrende Beiwort nicht mehr verdienen. Man wird sie nicht mehr ohne triftigen zwingenden Grund zur Hand nehmen. Da zugleich das Brief- und Kartenporto schier unerschwinglich zu werden droht, die städtischen Verkehrsmittel teils mit dauernder Einstellung drohen, bleibt nur noch für Schieber und Valutafremde Benutzbar und, werden wir einander allmählich freud werden in diesen Riesenungetüm Berlin. Wir werden uns, wenn weite räumliche Entfernungen uns trennen, vielleicht einmal im Jahre, zu unseren Geburtstagen, gegenseitig besuchen, und zu Neujahr werden wir uns einen Glückwunsch als Drucksache senden. Das Telephon der wird nur noch Börsenorders und „freibleibende" Angebote vermitteln. Dr. A. S. W.

Das ewig Heutige.

Bemerkungen zu einer Anthologie „Klassischer Journalismus".

Das Wort Speidels, daß das Feuilleton die Unsterblichkeit eines Tages sei, hat selbst in einem Feuilleton gestanden. Und doch ist dieser Satz über den Tag seines Erscheinens hinaus haften geblieben, ist unsterblich geworden, wodurch er sich selbst widerlegt hat. Nein, es kommt nicht darauf an, wo ein Gedanke ausgesprochen wird, er kann weiterleben, auch wenn das Blatt noch am selben Tage geviertelt und gehängt am schimpflichsten Orte baumelt. Die Idee wird nicht verwischt und nicht weggeschwemmt. Sie schafft weiter.

Die Grossen wußten es, die, die wirken wollten. Sie haben nicht so über die Zeitung geurteilt, wie der Spießer und der Neidling, denen es ein Superlativ ist, wenn jemand „lügt, wie gedruckt", die alles als erlogen beschimpfen, was sie im Tageblättchen lesen und — glauben. Es gibt keine gedruckte Lüge, wie es keine gesprochene Lüge gibt und keine geschossene Lüge. Denn die Lüge, die Tausende glauben, wird zum Dogma und zum Kriegsgrund und zum Feldruf. Und sie geht in die Geschichte ein.

Eben erscheint ein Buch (Verlag R. Kaemmerer, Berlin), das voluminös ist, aber nicht zu viel sagt. Denn es sprechen die großen Führer der Zeiten, sie sprechen in jenen Aufsätzen, in denen sie sich der Journale bedienten, um die großen Bewegungen der Menschheit einzuleiten oder zu entscheiden. Und wenn man diese Keimzellen des Geschehens vor sich hat, begreift man, wie sie sich entwickeln mußten. Egon Erwin Kisch hat die Herausgabe des Buches, die Auswahl der Artikel aus den Zeitungsbänden aller Völker und Zeiten und zum Teil ihre Uebersetzung und Kommentierung mit virtuoser Beherrschung des Materials und fanatischer Hingabe an die Sache besorgt, und hat sie nach ihrer Zugehörigkeit zur Welt-, zur Kultur- und Kunstgeschichte in die Rubriken der modernen Zeitung eingeteilt. Als Leitartikel finden wir z. B. den Artikel eingereiht, den Luther auf raffiniertem journalistischem Umwege in die Zeitung lancieren ließ, um seine Bibelübersetzung und die Heiligkeit des Wortes zu verteidigen, wie die polemischen Rücksichtslosigkeiten und forensischen Praktiken der Beaumarchaisschen Druckschriften. Wir fühlen, daß immer die subjektive Ueberzeugung, das edle Temperament, die leidenschaftliche Unermüdlichkeit und die Munition des Wissens es waren, auf deren Seite sich die Wage der Themis neigte. Und das sollte eine so prachtvolle, reiche und lückenlose Anthologie des klassischen Journalismus darüber hinausheben, bloß eine amüsante und aufregende Lektüre hinter Arr zu sein, sondern es sollte sie zu einem Lehrbuch jedes Zeitungslesers, zu einem Lehrbuch für jeden Staatsbürger machen.

Heute Freitag und am morgenden Tage kassieren unsere Zeitungsträger den Betrag für 1. — 8 September von 250 000 Mark. Bitte die Quittung sofort einlösen und unseren Boten die jetzige Mehrarbeit zu erleichtern.

Mehl- und Brotpreise im Landkreise Weißenfels.

Mit Wirkung ab 10. September ds. Js. treten im Landkreise Weißenfels folgende Mehl- und Brotpreise in Kraft:

1 Pfd. Brot	115 000.— Mk.
4 Pfd. Brot	460 000.— Mk.
1 Pfd. Roggenmehl	90 000 — Mk.
1 Pfd. Weizenmehl	110 000.— Mk.

Die Mehlabgabepreise an die Bäcker betragen:

Roggenmehl	Mk. 6 700 000 pro Ctr.
Weizenmehl	„ 8 000 000 „ „

Weißenfels, den 5. September 1923.

Nr. 128. **Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Getreide- u. Mehlstelle.**

Die für die Zeit vom 3. bis 9. Sept. d. J. ausgegebenen Brotmarken mit dem schwarz aufgedruckten „J" verlieren am 9. September ds. Js. ihre Gültigkeit.

Nach diesem Tage dürfen die Bäcker und Mehlhändler diese Marken nicht mehr annehmen.

Die Bäcker und Mehlhändler haben diese Marken bis spätestens Dienstag, den 11. Sept. ds. Js. bei der Getreide- und Mehlstelle abzuliefern. Die Bäcker und Mehlhändler werden ausdrücklich darauf hingewiesen, verfallene Marken nicht mehr anzunehmen, da hierfür Mehl nicht mehr verausgabt wird.

Weißenfels, den 6. September 1923.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

Nr. 127. Getreide- und Mehlstelle.

Für Gröben und Runthal

wird für sofort je eine

Ausgabestelle des Wöchentl. Anzeigers

gesucht. Guten Verdienst zugesichert.

Kirchliche Nachrichten

am Erntedankfest (9. 9. 23)

Kollekte für bedürftige Gemeinden der Provinz.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr. Oberpfr. Plagemann.

Gröben: Nachm. 1/2 2 Uhr. Oberpfr. Plagemann.

Schelkau: Vorm. 9 Uhr. Pfr. Leitzmann.

Alle Sorten **FELLE** kauft zu höchsten Tagespreisen **J. Reimann,** Merschnerweg 7.

Heu oder Krummet kauft **Grosse,** Bahnstr. 1.

Frischen Schellfisch auf Eis á Pfund 800 000 Mark empfiehlt **Ferd. Grosse.**

Altblei kauft zum Tagespreis **Buchdruckerei Otto Lieferenz.**

Kössuln

Gasth. z. Zufriedenheit

Zum **Erntefest** Sonntag, d. 9. Septemb. von 7 Uhr an **Ball.**

Es ladet freundlichst ein **A. Harnisch.**

Ein paar guterhaltene schwarze **Herrenschnürschuh** (Größe 39) sind zu verkaufen **Dammstr. 6.**

(Voranzeige)

Handwerker-Austellung!

eigener Erzeugnisse vom 19. bis 25. Okt. 1923. in sämtlichen Räumen von „Schumanns Garten" in Weißenfels.

Anmeldungen von Handwerksmeistern aus dem Stadt- und Landkreis Weißenfels sind unter Angabe des gewünschten Raumes und sofortiger Bezahlung der vorläufigen Platzmiete zu richten an: Schneidermeister **Joachim Hinrichs,** Weißenfels, Saalstraße 7. Fernsprecher 691.

Schluß der Anmeldungen: Ende September. Blockmitglieder werden unter allen Umständen bevorzugt.

Der Ausstellungsausschuß Plote, Arthelm. Tel. 550, Tel. 388. Götze, Laßner jr.

Alle Papiere für Büro, Geschäft und Privat wie Packpapiere, Schreibmaschinenpapiere, Umschläge, Kanzleipapiere usw. liefert billigst auch in tausend Bogen **Papierhdl. R. Lieferenz.**

Tanzschule A. Liebram.

Der Kursus beginnt am Mittwoch, den 12. September abends 7 Uhr für Damen, 8 1/2 Uhr für Herren im Hotel zum Löwen.

Geschätzte Anmeldungen werden b Herrn Busch (Markt) entgegengenommen.

Achtung! Bonau.

Zu dem am **Sonntag, den 9. Sept.** stattfindenden

Erntefestball

ladet ergebenst ein **der Wirt.** Anfang 7 Uhr.

Sportplatz Erlen

Sonntag, den 9. September, nachm. 1/2 2 Uhr: Neustadt a. Orla III — Spielvereinigung II

3 Uhr Sonderklassenspiel: Neustadt a. Orla — Spielvereinigung.

4 1/2 Uhr: Neustadt a. Orla II — Spielvereinigung II

NB. Sonntag vormittag 9 Uhr Spielersitzung. **Der Ausschuß.**

Löwen-Diele (Eigene Konditorei).

Jeden Sonntag von 6 Uhr an **Künstler-Konzert.**

Gasthof Runthal

Zu dem am **Sonntag, den 9. September** stattfindenden **Erntedankfest** verbunden mit **BALL**

ladet freundlichst ein **Spielvereinigung Teuchern.**

Anfang 4 Uhr. — — — Anfang 4 Uhr

Gesellschaft „Asklepia".

Sonntag, den 9. Sept. 1923 gr. Erntefestball im Gasthof zum grünen Baum.

Anfang 6 Uhr. Neueste Tänze.

— **Flotte Bandoneonmusik.** —

Es laden ergebenst ein der Vorstand, der Wirt.

Gröben. Zum Erntefestball

Sonntag, den 9. September von nachm. 4 Uhr an ladet freundlichst ein **Rob. Knoch.**

Hotel zum Löwen (Eigene Konditorei).

Sonntag, den 9. September von 6 Uhr an **gr. Ernteball.**

Um gütigen Zuspruch bittet Fr. Wentzke.

Druck und Verlag von Otto Lieferenz Teuchern. Schriftleitung: Rudolf Lieferenz, Teuchern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119230908-14/fragment/page=0004

Wöchentlicher Anzeiger

für Teuchern u. Umgegend. Amtliches Organ des Amtsgerichts, Magistrats u. der Polizeiverwaltung zu Teuchern.

Verkündungsblatt der Anzeigen des Weißenfelser Landratsamtes und des Kreisausschusses, sowie des Weißenfelser Finanzamtes.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Korpuszeile 5 Pfg., im amtlichen Teil 15 Pfg., Reklamezeile 10 Pfg. — Vorstehende Friedenspreise werden multipliziert mit der jeweiligen Buchhändler-Schlüsselzahl erhoben. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeitzerstraße 10, bis spätestens vormittags 9 Uhr. Erscheint wöchentlich dreimal, und zwar Montag, Mittwoch u. Freitag abends 6 Uhr für den folgenden Tag. Höhere Gewalt entbindet von Lieferung, Nachlieferung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Verbreitungsbezirk: Teuchern, Gröben, Rumthal, Kuhndorf, Ober- u. Unterwerschen, Trebnitz, Deuben, Wildschütz, Luckenau, Schortau, Schelkau, Lagnitz, Bonau, Ober- und Unterkaka, Krössuln, Reußen, Zaschendorf, Krauschwitz, Kostplatz, Kistritz, Ober- und Unternesso, Kössuln, Wernsdorf, Dippelsdorf, Zembschen und Printz.

Bezugspreis bis 8. September: durch unsere Geschäftsstelle Mk. 245000, von unseren Boten ins Haus gebracht Mk. 250 000, bei den Postanstalten Mk. 250 000 ohne Zustellung, Einzel-Nummer Mk. 30 000. Zeitungsbestellungen werden außer in der Geschäftsstelle, Zeitzerstraße 10, auch von unseren Boten und allen Postanstalten angenommen. Fernsprecher Nr. 389. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 34 618. — Bankkonto: Gewerbebank Teuchern und Stadt-Girokasse Teuchern. — —

№ 105 | Sonnabend, den 8. September 1923 | 62 Jahrgang

Was gibt es Neues?

— Nach einem Telegramm aus Kobe ist, wie die japanische Presse meldet, der deutsche Botschafter Dr. Solf, dessen Gattin zurzeit in Deutschland weilt, mit seinen Kindern gerettet.

— Der italienische Botschafter in Tokio, de Martino, ist bei dem Erdbeben umgekommen. Er war der erste italienische Vertreter nach dem Kriege in Berlin, wo er sich durch seine versöhnliche Haltung beliebt gemacht hatte.

— Bei Wunstorf in der Nähe von Hannover ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, dem 18 Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

— Die Geschäfte des Regierungspräsidenten in Düsseldorf hat an Stelle des ausgewiesenen Oberforstmeisters von Amelungen der Oberbaurat Raddatz übernommen.

— In Essen kam es erneut zu Zusammenstößen zwischen radikalen Demonstranten und der Polizei.

— Der Dollar stieg am Donnerstag auf 33 200 000.

Die letzte Woche.

Der Weg von Berlin nach Paris ist weit, und wer ihn zurücklegen will, muß gegen Müdigkeit gerüstet sein, zumal nicht zu erkennen ist, daß von der Seine her in absehbarer Zeit ein wirkliches Entgegenkommen zu erwarten ist. Aber doch war es den Franzosen, soweit sie noch über Besonnenheit verfügen, erwünscht, daß von deutscher Seite diese Straße zu Verhandlungen betreten würde, und die Genugtuung, daß der Reichskanzler Dr. Stresemann die ersten Schritte nach vorwärts getan hat, ist unverkennbar. Am liebsten würde man es sehen, daß die Reichsregierung mit Siebenmeilenstiefelschritten dahin gelangte, wo sie Poincaré mit offenen Armen und ohne besondere Gegenleistungen aufnehmen könnte, aber davon kann natürlich keine Rede sein. Wir wollen uns nicht mehr [illegible]

welche die Besprechungen mit der Londoner Regierung fortwährend verzögert wurden, sind nur Nebensächlichkeiten gewesen, die von ihm aufgebauscht wurden. Worauf es ankam, das war die deutsche Seite der Angelegenheit, der passive Widerstand und die Räumung des Ruhrgebietes, die auch Großbritannien nicht gleichgültig lassen konnten. Ueber die Höhe des Reparationsbetrages gehen die Anschauungen in London, Paris, Brüssel und Rom zwischen 30 und 50 Goldmilliarden auseinander. Das sind keine Differenzen, die bei einem Zahlungsaufschub unüberwindbar sind, wenn eben nicht die Absicht besteht, alle vorhandenen Verhandlungsmöglichkeiten zu durchkreuzen. Darüber muß Poincaré in seiner nächsten Rede sich aussprechen.

*

An der Vorbereitung der Pläne für die finanzielle Gesundung wird in Deutschland energisch weiter gearbeitet, und wir wollen uns auch nicht durch die Tatsache niederdrücken lassen, daß der Dollar so hoch gestiegen ist. So schlecht steht es bei uns doch noch nicht, daß am Deutschen Reiche gar kein grünes Zweigleim mehr zu entdecken sein, und die Bestrebungen auf Beschaffung einer neuen Goldwährung ohne jedes Ergebnis bleiben sollten. Die Wiederkehr von Ruhe und Ordnung wird dazu beitragen, den Kredit etwas zu bessern.

*

Mit seiner Aktion gegen Griechenland, das ihm nicht die verlangte Genugtuung geben will, folgt der Ministerpräsident Italiens nicht allein der rücksichtslosen Politik aller seiner Vorgänger, sondern auch den Vorbildern, die von Paris und von London aus gegeben wurden. England und Frankreich waren nicht um Ausreden verlegen, wenn sie ihren Besitz vermehren wollten; ihre ganze Kolonialpolitik ist eine einzige Interessenaktion gewesen, in der das „Mein" stets an erster Stelle stand. Daß unter solchen Verhältnissen die Vermittlungsversuche des Völkerbundes keine Aussicht auf Erfolg haben, kann nicht Wunder nehmen.

Die Schreckenstage in Japan.

217 Erdstöße.

Eine weitere über Amerika eingegangene Nachricht besagt, daß vom ersten Tage des Erdbebens zwischen 8 Uhr vormittags bis zum zweiten Tage um 12 Uhr mittags 217 Erderschütterungen zu verzeichnen waren. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist der frühere Premierminister Takahashi dem Erdbeben nicht zum Opfer gefallen, dagegen haben zwei Brüder des Kaisers bei der Katastrophe ihr Leben eingebüßt. In Jokohama stehen nach einem Bericht der Polizeibehörden nur noch zwei Häuser; die Gebäude sind entweder eingestürzt oder abgebrannt. Man glaubt, daß die Zahl der Opfer des Erdbebens etwa 600 000 an Toten beträgt, während drei Millionen Menschen verletzt worden sind.

Der Untergang Jokohamas.

Ueber die Katastrophe von Jokohama werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Straßen dieser Stadt, sowie diejenigen in Tokio sind mit Leichen angefüllt. Der Erdboden weist meterlange Risse auf. An verschiedenen Orten stehen die Petroleumvorräte der Regierung und der Standard Oil Compagnie in Brand. Als sich das Erdbeben ereignete, brachen zunächst die drei großen internationalen Hotels zusammen. Hierauf stürzte auch das griechische und das amerikanische Konsulat ein. Die Zahl der Personen, die mit dem Leben davongekommen sind, ist nur gering, weil es Mittagszeit war und sie sich in den Gebäuden zu Tisch gesetzt hatten.

Berichte von Augenzeugen.

Wie Augenzeugen berichten, hat bei der Katastrophe vor allem die schreckliche Hitze, die durch die Brände nach dem Beben entstanden war, Hekatomben von Opfer gefordert. Die Temperatur stieg bis 80 Grad Celsius, sodaß die Flüchtlinge zu Tausenden niedersanken und in der glühenden Heißluft umkamen. Zahllose Menschen wurden durch die unbeschreiblichen Qualen tobsüchtig und warfen sich in die Flüsse, in denen die Leichen Körper an Körper treiben. Ferner forderten auch die Wasserstürze, welche den Erdstößen folgten, nicht zählbare Zehntausende von Menschenleben. Nach mehreren Berichten scheint Jokohama am schlimmsten durch die Beben heimgesucht zu sein. Der größte Teil der Stadt ist eingeäschert und auch die meisten öffentlichen Gebäude, Hotels sind eingestürzt und verbrannt.

England aktionsbereit.

Eingreifen in die Korfu-Angelegenheit.

Wie vorauszusehen war, zieht der italienisch-griechische Konflikt immer weitere Kreise. Namentlich in London ist man sehr erregt und fordert entschiedene Maßnahmen seitens des Völkerbundes.

Die englische Regierung hat, wie aus bestunterrichteten Kreisen verlautet, ihre Flotte aktionsbereit gestellt, für den Fall, daß der Völkerbund in der italienisch-griechischen Angelegenheit keine Entscheidung fällen wird. Außerdem beabsichtigt die englische Regierung in dem Falle, daß Mussolini der Völkerbundsentscheidung, Korfu zu räumen, nicht nachkommen wird, auf Korfu zu landen, um die Italiener zum Rückzug zu zwingen. Es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die im Namen des Völkerbundes agierende Flotte keine englische, sondern eine aus englischen, schwedischen und holländischen Einheiten bestehende sein wird. In England wird mit besonderer Genugtuung die Tatsache empfunden, daß Frankreich sich, ohne an einer derartigen Demonstration teilnehmen zu wollen, vollständig auf die Seite Englands gestellt hat.

Gegenwärtig befindet sich die französische Politik in dem Dilemma, die Politik der im Grunde antiitalienischen kleinen Entente zu unterstützen und auf der anderen Seite Italien von jedem englischen Einfluß zu befreien. Natürlich hofft man in London, daß solche drastischen Maßnahmen, wie die soeben bezeichneten nicht notwendig werden, aber die Politik der englischen Regierung ist auf jede Eventualität gefaßt.

Drohungen der Kleinen Entente.

Nach einer Meldung aus London haben inzwischen auch die Regierungen der Kleinen Entente in ziemlich förmlicher Weise Frankreich und die anderen befreundeten Länder wissen lassen, daß 1. wenn der Völkerbund mit Hinblick auf die Besetzung Korfus seine Pflicht nicht tue, sie ihn verlassen werden. Zudem werden sie in Zukunft den Rechtsspruch der Staaten der Entente ablehnen, wenn sie es zulassen, daß das Recht der kleinen Nationen mit Füßen getreten werde. 2. Wenn Italien zu mobilisieren fortfährt, und Truppenbewegungen vornimmt, werde die Regierungen der kleinen Entente ihrerseits auch zur Mobilisierung schreiten. — Ein Pariser Blatt berichtet aus Genf, daß der französische Delegationssekretär Honotaux gestern abend um 9 Uhr eine längere Unterredung mit drei Vertretern der Kleinen Entente hatte. Er legte ihnen den Standpunkt und die Absichten der französischen Regierung dar. Ihrerseits setzten die Delegierten dem französischen Vertreter den Standpunkt ihrer Regierungen auseinander.

Eine Erklärung Mussolinis.

Im Ministerrat gab Mussolini eine kurze Erklärung über die letzten außenpolitischen Ereignisse und über die außenpolitische Lage ab. Er sagte:

In den letzten 24 Stunden hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet. Meine gestrigen Erklärungen regung in England und war eine gewisse Aufrufen. Sie verfolgten den Zweck, gewisse Kreise im Auslande, die sich mit dem von Griechenland versuchten „Taufe der Rollen" einverstanden erklärt hatten, zu einem ernsthaften Nachdenken über die Frage zu veranlassen. Mit festem und ruhigem Gewissen und unseres Rechts sicher, erwarten wir die Entschlüsse, die der Völkerbundsrat fassen wird.

Wertbeständige Anlagen.

Zur Wirtschaftskrise.

Der Währungsausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit der Möglichkeit der Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels für den allgemeinen Verkehr und mit den Möglichkeiten zur Schaffung einer wertbeständigen Anlage. Reichswirtschaftsminister von Raumer leitete die Sitzung kurz ein, indem er auf die Wichtigkeit dieser Frage hinwies.

Der Reichsbankpräsident betonte, daß die Reichsbank in ihrer bisherigen Diskontpolitik nur langsam dem Drang nach Wertbeständigkeit folgen könne, weil sich die Wirtschaftskreise nicht schnell genug haben umstellen können. Eine große Gefahr erblickt Havenstein darin, die Wirtschaft zu zwingen, sich allmählich auf die Wertbeständigkeit festzulegen. Es sei erforderlich, indezug auf den Diskontsatz Differenzierungen vorzunehmen. Die wertbeständigen Kredite seien einen niedrigen Zins voraus. Wenn die Reichsbank heute Wechsel nicht diskontiere, sondern lombardiere, so handele es sich hier nur um eine Uebergangsmaßnahme. Indezug auf die wertbeständigen Zahlungsmittel erklärte der Reichsbankpräsident, daß die Reichsbank beabsichtige, wertbeständige Zertifikate auszugeben, die als wertbeständige Anlage oder, da sie diskontiert werden können, auch als Ersatz für ein wertbeständiges Zahlungsmittel dienen können. Havenstein betont selbst, daß damit die Frage der wertbeständigen Zahlungsmittel nicht gelöst sei. Jedoch sei es das Höchstmaß dessen, was die Zentralnotenbank tun könne und tun würde. Havenstein betonte außerdem, daß jede Wertbeständigkeit kein Mittel sei, unsere Währung zu bessern. Alle technischen Maßnahmen der Wertbeständigkeit könnten nur das Risiko der Wertbeständigkeit verschieben, nicht aufheben. Die Einzahlung von Papiermark auf Goldkonto belaste nur die Reichsbank mit dem Risiko. Das Reichsbankdirektorium habe sich entschlossen, Goldmarkkonten unter Anlehnung an den Dollar und nicht an das Pfund zu richten.

In der anschließenden Debatte wurde u. a. auch die Frage der Errichtung einer privaten Goldnotenbank besprochen, ohne daß hierüber jedoch nähere Beschlüsse gefaßt wurden.

Deutsches Reich.

den 7. September 1923.

° **Das Reichswehrministerium und Sachsen.** Zu den Angriffen des sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner gegen den Reichswehrminister in der „Sächsischen Staatszeitung" erklärt das Reichswehrministerium:

Nach der Rede Dr. Zeigners in Leipzig am 7. August erklärte das Wehrkreiskommando IV dem Reichswehrministerium, daß es einem ehrliebenden Soldaten nicht mehr zugemutet werden könne, mit dem Ministerpräsidenten Dr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119230908-14/fragment/page=0005